

Laibacher Zeitung.



Nr. 264.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 18. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Anfertigungstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. November d. J. die Errichtung eines die gr. or. Glaubensgenossen der Dalmatiner Bezirke Cattaro und Ragusa umfassenden griechisch-orientalischen Bisthums mit dem Bischofsitze in Cattaro allergnädigst zu genehmigen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. den Grazer Staatsanwalt Dr. Hermann Müller zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Schabuschnigg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. den Grazer Oberlandesgerichtsrath Karl Glas auf seine Bitte zum Oberlandesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Klagenfurt und die Landesgerichtsräthe Alois Tschampan in Graz, Johann Heinricher in Laibach und Joseph Mahd in Klagenfurt, sowie den Staatsanwalt bei dem Landesgerichte in Laibach Dr. Ernst Edlen v. Lehmann zu Rätthen des steiermärkischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Schabuschnigg m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Delegationen.

Wien, 16. November.

Je näher der Termin für die Eröffnung der Delegationen heranrückt, desto dringlicher und vernehmlicher richten fast alle Organe der Tagespresse an den Reichsrath die Mahnung, dem Zusammentritte des Reichsparlamentes keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Situation ist in der That auch darnach angethan, um diesen Ruf der öffentlichen Meinung nach den Delegationen auch in den Räumen des Parlamentes ein Echo finden zu lassen. Schreibt doch selbst heute die „Neue Freie Presse“, jenes Organ, welches bisher an dem Gedanken einer Vertagung der Delegationswahl am energischsten festhielt, unter dem Eindrucke der sich im Osten Europa's vorbereitenden Ereignisse: „Der Zusammentritt der Delegationen kann heute nicht weiter verzögert werden,“ und fügt gleich bei: „Die kleine parlamentarische Taktik heute anzuwenden wollen, wo die große politische Strategie vor der Aufgabe steht, eine Weltfrage und die Existenzfrage Oesterreichs zu behandeln, das können nur inferiore Geister, kleinliche Talente, Politiker werden wissen, daß ein Augenblick genügt, alle Parteiverhältnisse zu verschieben, und die Unfrigen sind seit drei Tagen gewaltig verschoben.“

In gleicher Weise dringt auch die „Morgenpost“ auf den Zusammentritt der Delegationen, indem sie schreibt: „Die Delegationen haben bei der Entscheidung über Krieg und Frieden ein schwerwichtiges Votum abzugeben. Im besten Falle ist der Friede doch nur möglich, wenn der diplomatischen Action der gehörige Nachdruck verliehen werden kann. Wie soll aber der moralische Einfluß Oesterreichs gewahrt werden, wenn die cisleithanischen Wirren auch auf das Gebiet der Reichsangelegenheiten hinübergespült werden? Wir wollen keine strengen Anforderungen an den Patriotismus unserer Vertretung stellen, wir verlangen nicht, daß sie im Innern Waffenruhe proclamiren, weil die Monarchie von Außen bedroht ist; aber der Erwartung geben wir uns wenigstens hin, daß sie nicht in einem gefährlichen Momente das Reich im Stiche lassen werde. Was haben die Delegationswahlen auch mit den cisleithanischen Wirren zu schaffen? In der Bornahme dieses verfassungsmäßigen Actes liegt kein Vertrauensvotum für die cisleithanische Regierung, durch die Verzögerung desselben würde das Misstrauensvotum nicht verstärkt werden — die Majorität würde eben in ganz unparlamentarischer Weise, mit ganz falschen Mitteln operiren und so ihren Feinden eine Waffe in die Hand drücken. Die leidige Begriffsverwirrung hat in Oesterreich schon genug Schaden gestiftet. Wir wollen hoffen, daß man den Ernst des Moments erfasse, daß man nicht vor lauter Parteilichkeit das Ansehen des Parlamentes und die Interessen

der Völker compromittire. Die Delegationen haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Zuerst das Ansehen des Reiches nach Außen sichergestellt, so ist auch viel geschehen, um die Verfassungsfrage in den richtigen Entwicklungsgang zu bringen.

„Oesterreich. Journal“ will hoffen, daß im entscheidenden Momente der Patriotismus die Leidenschaft beherrschen und vom Reichsrathe kein Attentat gegen das Reich ausgehen werde. Der Delegationsstrife in diesem Augenblicke wäre ein solches Attentat. „Freundblatt“ bemerkt über dasselbe Thema: „Die momentane Lage der Dinge erscheint kaum darnach angethan, ein ferneres Hinanschieben des Zusammentritts der Delegationen nur möglich zu machen. Das Abgeordnetenhaus sollte es sich wohl überlegen, ob es der politische und patriotische Standpunkt gestatte, mit Hinblick auf die sich immer drohender gestaltende äußere Situation — der Eröffnung jenes Parlamentes, welches einzig und allein die Reichseinheit repräsentirt, heute noch Hindernisse in den Weg zu legen. Wir zweifeln nicht an der friedlichen Lösung und Beilegung des jüngst aufgetauchten Conflictes, aber wer vermöchte angesichts der Möglichkeit einer politischen Conflagration in Abrede zu stellen, wie wünschenswerth, ja wie nothwendig die Präsenz des Reichsparlamentes geworden ist.“

Der „Patriot“ schreibt: „Im Angesichte einer derartigen Sachlage kann es wahrlich nur die unsinnigste, verblendete Parteilichkeit sein, welche eine Vertagung des für den 21. d. M. festgesetzten Zusammentritts der Delegationen wünschen kann. Diese Institution ist den höchsten Interessen der Gesamtmonarchie gewidmet und keinem einzelnen Reichtheile darf es anheingezogen werden, sie zu einem Spiele der Parteitaktik herabzuwürdigen und der Gesamtmonarchie zu verjagen, was ihr gehört, worauf sie ein unbestreitbares Recht hat, was sie unbedingt fordern muß und unter allen Umständen. Mit Befriedigung vernehmen wir denn auch, daß die Regierung fest entschlossen ist, den Termin für den Zusammentritt der Delegationen, wie er durch das kaiserliche Einberufungspatent bestimmt wurde, nicht hinauszuschieben, und daß demnach die Delegationen unweigerlich am 21. d. in Pest zusammentreten werden.“

Ebenso erklärt „Neues Wiener Tagblatt“: „Wenn man den Dualismus anerkennt, so muß in die Delegationen gewählt, muß Sorge dafür getragen werden, daß die Körperschaft rechtzeitig, daß sie insbesondere in einem Momente zusammentritt, in welchem eine große und ernste auswärtige Frage aufgetaucht ist, auf deren Behandlung die Volksvertretung Einfluß nehmen muß, will sie nicht freiwillig abdiciren.“

Wir haben absichtlich Organe der divergirendsten Richtung hier zusammengestellt. Ihre übereinstimmenden Aeußerungen über dieselbe Frage werden recht wohl für den Reichsrath ein Fingerzeig sein, wie die öffentliche Meinung über die Bornahme der Delegationswahlen denkt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. November.

Ueber die von der Regierung an beide Häuser des Reichsrathes ergangene Aufforderung zur sogleichen Delegationswahl mit Bezug auf die großen auswärtigen Verwicklungen äußern sich „Presse“ und „N. Fr. B.“ in gleicher Weise zustimmend. Die „Presse“ sagt: Die Interessen einer Partei müssen jetzt hinter die des gesammten Reiches zurücktreten. Es handle sich nicht um Sein oder Nichtsein des Cabinets Potocki, sondern um eine Lebensfrage für Oesterreich-Ungarn. Die gesetzlich berufenen Vertreter des Reiches müssen so bald als möglich ihre gewichtige Stimme über die Stellung abgeben, welche die Monarchie bei der unmittelbar drohenden Kriegsgefahr einnehmen soll. Die „N. Fr. B.“ erklärt, obgleich es ihre politischen Freunde seien, von denen der Antrag auf Vertagung der Delegationen ausgehe, müsse sie doch anderer Meinung sein, weil sie die Delegationen für dringlich halte, weil ihre Eröffnung die Abrededebatte kaum zu stören brauche, weil ein Zusammenhang zwischen der Delegationswahl und der Adressdebatte nicht besteht, und weil endlich nicht das Ministerium Potocki, sondern das Reichsministerium es sei, das vor die Delegationen tritt.

Im Agrarer Landtag erfolgte in der gestrigen Sitzung nach unwichtigen Debatten die Publicirung mehrerer gemeinsamen Gefegartikeln über Eisenbahnen, Finanzen und Administration.

In Prag wird eine Adresse an den Papst vorbereitet, welche die Bitte enthält, der h. Vater möge geruhen, im Falle er Rom verlasse, Prag zum Aufenthaltsorte zu wählen.

Ueber den russisch-türkischen Conflict sagt die „Corr. Warr.“:

„Die Erklärung des russischen Cabinets, wodurch es eine wichtige Bestimmung des Pariser Vertrages aus eigener Machtvollkommenheit aufhebt, hat eine principielle Tragweite der außerordentlichsten Art. Eine Macht, die sich berechtigt hält, einen Theil eines von ihr feierlich geschlossenen internationalen Vertrages ohne Zustimmung der anderen Mächte, welche denselben unterzeichneten, zu beseitigen, kann auch in analoger Weise den ganzen Vertrag aufheben. Der Bestand jedes anderen Tractates, den sie bisher abgeschlossen hat, oder den sie in Zukunft abschließen wird, ist dann in gleichem Maße ihrer Willkür anheingestellt. Man kann das von dem Cabinet von St. Petersburg durch seine letzte Kundgebung aufgestellte Princip nicht gutheißen, ohne hiedurch das öffentliche Recht gänzlich preiszugeben.“

Wenn die russische Regierung es gewünscht hätte, jene Stipulationen einer Revision zu unterwerfen, welche das Schwarze Meer betreffen, so hätte zu diesem Zwecke der Weg der diplomatischen Verhandlung mit den übrigen Vertragsmächten eingeschlagen werden müssen, welcher allerdings unter Bedingungen, die die Aufrechterhaltung des Friedens im Orient garantiren würden, zu einem Resultate hätte führen können. Der Weg der Selbsthilfe aber, den Rußland betritt, leitet zur Verletzung der Vertragsrechte und zur tiefsten Erschütterung des Rechtszustandes, auf welchem der Friede im Orient ruht.

Durch die jüngste Note des Fürsten Gortschakoff ist eine höchst ernste Situation geschaffen worden, welche mit Objectivität und voller Leidenschaftlosigkeit beurtheilt sein will, die aber auch für alle Mächte, welche an dem Pariser Vertrage Theil genommen haben, die Mahnung ertheilt, mit Festigkeit und Entschiedenheit für das bedrohte öffentliche Recht einzutreten.

Die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Monarchie ist es allerdings nicht, jedes öffentliche Vertragsrecht unter seinen Schutz zu nehmen. Hier aber handelt es sich um eine Angelegenheit, welche die vitalsten Interessen unseres Reiches berührt. Glücklicherweise ist auch die Frage, welche durch das Vorgehen des Cabinets von St. Petersburg entstanden ist, eine europäisch-russische, und nicht bloß eine österreichisch-russische. Die Mächte, welche an dem Abschlusse des Pariser Vertrages Theil nahmen, haben alle Ursache, eine gemeinsame Abwehr eintreten zu lassen. So groß auch das Bedürfniß nach Ruhe ist, welches die europäischen Mächte in dieser Periode empfinden, so darf dieses Gefühl sie dennoch nicht abhalten, sich in entschiedener Weise des bedrohten Rechtes anzunehmen, das einmal mit Erfolg verlegt, das Gefühl der Sicherheit in unserem Welttheile ganz zerstören würde.“

Charakteristisch ist die Aeußerung der „Böln. Zeitung“ in ihrem gestrigen Leitartikel. Sie erklärt Art. XIV des Pariser Vertrages für nicht wichtig genug, um eine Kriegserklärung zu rechtfertigen. Selbst Oesterreich und Italien hätten dies anerkannt, wenn gleich der Form halber Graf Beust dem Lord Bloomfeld in der vorigen Woche erklärt habe: „Wenn England helfen will, sind wir marschbereit.“ Die „Bölnische“ glaubt nicht an den Ausbruch eines Krieges mit Rußland trotz des „englischen Geschrei's.“ Die Pforte werde protestiren. Voilà tout.

Aus Brüssel von gestern wird der „N. Fr. B.“ gemeldet, der englische Vorschlag eines Collectivschrittes von Oesterreich, England, Italien und der Pforte in Form einer identischen Note an das Petersburger Cabinet sei wieder fallen gelassen worden, weil ein solcher Schritt die Lage noch mehr verwickeln könnte. Man einigte sich also dahin, daß jede Macht für sich eine Antwortnote erlasse.

Nach einem Telegramme der „Corr. Warr.“ aus Constantinopel, vom 15. d. M., hat der russische Gesandte an diesem Tage die Note der russischen Regierung in Betreff der Lossagung von den auf das Schwarze Meer bezüglichen Stipulationen des Pariser Vertrages der Pforte übergeben.

Außer den bereits gestern gemeldeten Truppenconcentrationen bringt „Daily Telegraph“ die Meldung, daß 60 gepanzerte russische Kanonenboote im schwarzen Meere bereit stehen.

Ein Telegramm der „Böln. Ztg.“ aus Versailles vom 13. November sagt, daß die Verhandlungen

mit Baiern keine Einigung versprechen, da daselbe an den militärischen und diplomatischen Forderungen festhalte und andere unerfüllbare Wünsche geltend mache.

Parlamentarisches.

Wien, 15. November.

(Wahlprüfungsausschuß.) Der Wahlprüfungsausschuß hielt gestern seine erste Sitzung, in welcher nach Vortrag einiger geringfügigen Referate, wobei die sämtlichen Städtewahlen in Böhmen zur Verifizierung angetragen wurden, Abg. Dr. v. Waser als Referent über die Wahlen der Großgrundbesitzer in einem längeren Vortrage die Rechtsverhältnisse der Prager und namentlich der sogenannten Karolinischen Universität, insbesondere aber der juristischen und medicinischen Facultät mit Rücksicht auf die Frage der Berechtigung zur Stimmabgabe bei der Wahl des Großgrundbesitzes einer Prüfung unterzog und schließlich den Antrag stellte, die von der Wahlcommission zurückgewiesene Vollmacht des Professors Halla als gültig zu erklären und über den erhobenen Anstand der mangelnden Unterschrift der Doctoren-Collegien hinwegzugehen. Der Ausschuß faßte indessen hierüber noch keinen Beschluß, weil über Anregung des Abg. Dr. Grafen Badeni sich eine längere Debatte über die Frage entwickelte, ob man überhaupt in meritorische Behandlung der angeregten Wahlanstände eingehen sollte. Der Ausschuß erklärte sich schließlich für die meritorische Behandlung der Angelegenheit.

Die Sitzung wurde um halb 3 Uhr geschlossen und um 5 Uhr wieder aufgenommen. Nach Erledigung mehrerer laufenden Angelegenheiten wurde die Verhandlung über die böhmischen Großgrundbesitzerwahlen fortgesetzt.

Vor allem handelte es sich um die Gültigkeit der von Bohuslav Ritter v. Huvatusius im eigenen Namen und als Bevollmächtigtem des Grafen Wallis im feudalen Sinne abgegebenen Stimmen. Hier trat die eigenthümliche Erscheinung zu Tage, daß, während der, der „verfassungstreuen“ Partei angehörige Referent Dr. von Waser beantragte, den gegen die Gültigkeit dieser Stimmen erhobenen Protest aus dem Grunde zu verwerfen, weil der geltend gemachte Anstand, daß Ritter v. Huvatusius nicht als bürgerlicher Besitzer des Gutes Knojitz eingetragen sei, actenmäßig nicht vorliege, der Abg. Graf Badeni (von der äußersten Rechten) für die Berücksichtigung dieses Protestes und Verwerfung der feudalen Stimme mit großer Entschiedenheit eintrat. Der Antrag des Referenten wurde schließlich zum Beschluß erhoben.

Bezüglich der vom Professor Halla im Namen der juristischen und medicinischen Facultät abgegebenen Stimme wird dagegen einhellig beschlossen, daß das Doctoren-Collegium bei der Wahl nicht mitzuwirken hatte und folglich die Unterschrift der Doctoren-Decane auf der Vollmacht des Professors Halla entbehrlich sei, ferner, daß zur Bevollmächtigung des Herrn Prof. Halla ein Majoritätsbeschluß des Professoren-Collegiums genügt, daß folglich die Stimme bei Prüfung des Wahlergebnisses mitzuzählen sei. Von dem Inhalte des vorerst noch versiegelten Stimmzettels wird es abhängen, welchen Einfluß dieser Beschluß auf das Wahlergebnis selbst ausüben werde. Ein ähnlicher Beschluß steht bezüglich der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft in Aussicht.

Das Referat über die Wahlen des Krainer Landtages wurde dem Abg. Dr. Blizfeld zugewiesen.

(Reichsr. Corr.)

Nach einer Mittheilung Sr. Exc. des Justizministers an das Abgeordnetenhaus tritt auf Grund

Allerhöchster Ermächtigung bei dem Obersten Gerichtshof wegen Anzulänglichlichkeit des bisherigen Concepts- und Kanzleipersonals eine Vermehrung der Hofrathsstellen um vier, der Rathsecretärsadjunctenstellen um zwei, der Kanzlei-Officialstellen um vier und der Amtsdienststellen um zwei ein, welche Vermehrung für den Etat des Justizministeriums einen Mehraufwand von 27.475 fl. bedingt.

Ueber den Religionsunterricht und die religiösen Uebungen für kath. Schüler an Mittelschulen.

Der Statthalter für Niederösterreich hatte dem Ministerium für Cultus und Unterricht zwei Zuschriften des niederösterreichischen Landesauschusses und eine Eingabe des Lehrkörpers des akademischen Gymnasiums in Wien vorgelegt, welche folgende Anträge enthielten:

1. Es möge das Ministerium veranlassen, daß die katholischen Andachtsübungen außerhalb des Gymnasiums abgehalten werden; für den Fall der Abhaltung derselben am Gymnasium aber verfügen:

- a) daß die Anstalt mit ihrer Disciplinargewalt die Theilnahme der Schüler an den Andachtsübungen nicht zu erzwingen habe;
- b) daß die Andachtsübungen beschränkt werden auf den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen und die Osterserereien.

2. Möge das Ministerium verfügen, daß die Religionsnote keinen Einfluß auf die allgemeine Fortgangsklasse und die Vocation nehme.

3. daß die katholische Religionslehre aufhöre, Gegenstand der Maturitätsprüfung zu sein und die in's Maturitätsprüfungszeugniß einzutragende Note des zweiten Semesters keinen Einfluß auf Bestimmung des Grades der Reife zu nehmen habe;

4. daß für die Religionslehre in der achten Classe die ursprüngliche Stundenzahl zwei wieder eintrete und die dadurch freigewordene Stunde dem mathematischen Unterrichte zugewiesen werde.

Was nun vorerst den Antrag ad 4 anbelangt, so ist dem darin gestellten Ansuchen durch Erlaß vom 3ten September d. J. bereits Folge gegeben worden.

Die Anträge ad 2 und 3 fand das Unterrichtsministerium mit der angebahnten Reform des gesammten Gymnasialwesens in so engem Zusammenhang, daß es die principielle Erledigung derselben durch jene Vorlage zu vermitteln beschloß, welche wegen Feststellung der grundsätzlichen Bestimmungen für die Gymnasial-Einrichtungen an die hierzu competente Reichsvertretung sobald als thunlich gelangen soll.

Betreffs der religiösen Uebungen für katholische Schüler an Mittelschulen (Antrag 1) ist nach der Entscheidung des Ministeriums an dem Schulgottesdienste zu Anfang und zu Ende des Schuljahres, dann an Sonn- und Feiertagen, endlich an dem Empfang des heiligen Sacramentes der Buße und des Altars zu Anfang und zu Ende des Schuljahres und zur österlichen Zeit festzuhalten.

„Die maßgebenden disciplinaren Rücksichten,“ heißt es in der Entscheidung des Ministeriums weiter, „erheischen, daß die an einer Schule eingeführten religiösen Uebungen für ihre sämtlichen katholischen Schüler bestimmt und daher Fälle der Nichttheilnahme an denselben, soweit eine solche im Sinne des Artikels 14 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger in Anspruch genommen werden darf, als Ausnahme zu betrachten sind, demzufolge auch jede Schule darauf zu bestehen haben wird, daß ihr die berechtigten

Erklärungen wegen Nichttheilnahme an den gedachten religiösen Uebungen ausdrücklich und im Vorhinein, d. i. in der Regel am Beginn jedes Semesters, angemeldet werden.

Uebrigens bilden die gedachten religiösen Uebungen ihrer Natur nach keinen integrierenden Bestandtheil des Religionsunterrichtes und es übt daher auch die Theilnahme, sowie eine berechtigte Nichttheilnahme an denselben auf die Zeugnisnote aus dem Religionsgegenstande keinen Einfluß.“

Thiers über seine Mission.

Tours, 14. November. Eine vom 9. d. datirte Note des Herrn Thiers wurde bekanntlich den Botschaftern der Großmächte, der Türkei und Spaniens in Tours überreicht. Die Note berichtet nach der uns nunmehr vorliegenden genaueren telegraphischen Analyse über die Mission, einen Waffenstillstand zu erlangen. Bismarck hat das Object der Mission anerkannt, indem er immerhin einige Reserven über die Einmischung der Neutralen in die Unterhandlungen machte. Der Gegenstand war, einen Waffenstillstand zu schließen, welcher dem Blutvergießen Einhalt gebietet und Frankreich gestattet, durch frei vorgenommene Wahlen eine regelmäßige Regierung zu begründen, mit welcher man gütlich verhandeln könne. Auf Anspielungen Bismarcks, die er auf die Ueberbleibsel der früheren Regierung machte, die sich in Kassel zu reformiren strebten, erwiederte Thiers, daß diese Regierung für immer abgethan sei. Bismarck protestirte gegen jede Idee einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs.

Die in der ersten Conferenz aufgeworfenen Fragen waren: das Princip des Waffenstillstandes, die Dauer desselben, die Freiheit der Wahl in den occupirten Provinzen, die Haltung der kriegführenden Armeen und die Verpflegung der belagerten Plätze, besonders jene von Paris während des Waffenstillstandes. In diesen Fragen schien Bismarck keine unüberwindlichen Einwendungen zu erheben.

Thiers glaubte eine Verständigung über alle Punkte möglich. Die Conferenzen erfolgten im allgemeinen zwei Mal im Tage. Die ersten beiden Punkte wurden zugabegeben, die Dauer des Waffenstillstandes wurde auf 25 Tage festgesetzt; man kam überein, daß durch den Waffenstillstand die aufgeworfenen Fragen bezüglich des Elsaß und Lothringen in nichts präjudicirt würden. Da Bismarck keine Wahlagitation in diesen Provinzen zugab, so würde er es nicht verweigern, daß sie durch designirte Notablen vertreten würden, ohne daß sich Deutschland hineinmischen würde. Nachdem über den vierten Punkt ein Einvernehmen zwischen Thiers, Bismarck und den preussischen Generalen erzielt war, erfuhr anfänglich die Erörterung über die Verproviantirung keinerlei gründliche Einwendung von Seite Bismarcks, welcher diese Frage den Militärbehörden und dem Könige vorbehielt. Thiers sah, daß die Verproviantirung keine Detailfrage, sondern eine Hauptfrage geworden sei.

Bismarck, welcher im Namen der Generale sprach, erklärte, daß die Waffenstillstandsfrage den preussischen Interessen absolut entgegen sei, daß er die Verproviantirung nur dann bewillige, wenn gleichwiegende militärische Zugeständnisse, beispielsweise durch eine militärische Position um Paris, gemacht würden. Da Thiers darauf beharrte, was Bismarck meinte, sagte Bismarck hinzu: ein Fort, vielleicht mehr als eines. Thiers unterbrach Bismarck unverweilt und erklärte, die Verwei-

Seuiffelon.

Die Feldeisenbahn von Remilly nach Pont-à-Mousson.

Den Bau dieser für die Kriegszwecke des deutschen Heeres wichtigen Eisenbahn, welche 5 Meilen lang innerhalb eines Monats hergestellt wurde, bespricht das in Berlin erscheinende „Militär-Wochenblatt“ in nachstehendem Artikel:

Die Oberleitung des deutschen Heeres hatte in der durch die Ereignisse bestätigten Voraussicht, daß selbst bei den glänzendsten Waffenerfolgen im Felde Wochen, vielleicht Monate vergehen möchten, bevor die durch Natur und Kunst außerordentlich widerstandsfähige Festung Metz in unsere Hände fallen, und uns so der Schienenweg von Saarbrücken bis in das Moselthal, respective weiter nach Paris hin aufgeschlossen werden würde, gleich bei Beginn des Krieges eine Umgehung jenes Platzes durch Herstellung einer Feldeisenbahn in Aussicht genommen.

Das reiche Karten- und Reconoscirungsmaterial, welches der preussische Generalstab über alle wahrscheinlichen Kriegstheater vorsorglich schon im Frieden sammelt, gestattete es, die Richtung dieser Umgehungsbahn wenigstens im Großen und Allgemeinen bereits festzusetzen, als der Feind eben erst bei Spieren, Weißenburg und Wörth die ersten Schläge empfangen hatte, und die Vortruppen der ersten und zweiten Armee kaum noch bis in die Höhe von St. Avold vorgeedrungen waren. — Remilly, eine kleine Haltestelle der französischen

Ostbahn, 2 1/2 Meilen südöstlich Metz, sollte der Ausgangspunkt, das Städtchen Pont-à-Mousson an der Mosel, 3 1/2 Meilen südlich Metz, der Endpunkt werden.

Die Länge dieser Linie beträgt, in der Luftlinie gemessen, nahezu vier Meilen; sie überschreitet zwei Flüsse, die Seille und die Mosel, und zwei Wasserscheiden, Nied Seille und Seille-Mosel, welche sich selbst in ihren tiefsten Einsattelungen noch etwa 200 Fuß über die Flußthäler erheben und vielfach, besonders bei Remilly und Pont-à-Mousson, steile und schwierige Terraingestaltungen zeigen. Kurz, es war von vornherein vorauszu sehen, daß das Unternehmen, selbst wenn die Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Bahn auf das äußerste zulässige Minimum beschränkt würden, mit starken Kräften in Angriff genommen werden müsse, um in einigen Wochen vollendet zu sein.

In diesem Sinne traf denn auch das zuständige Organ der obersten Heeresleitung, die königliche Eisenbahn-Executivcommission (Oberstleutnant v. Brandenstein und geheimer Baurath Kinel) alle Dispositionen.

Die militärische Leitung des Unternehmens wurde einem Officier des Stabes des Kriegsministers General der Infanterie v. Noon (Hauptmann Goly), die technische Leitung den Chefs der Feldeisenbahnabtheilungen Nr. 1 und Nr. 4 (Baurath Dirksen und Oberingenieur Menne) übertragen. Außer dem Personal der oben genannten Abtheilungen (in Summe 8 höhere Baubeamte nebst Hilfspersonal und 450 im Eisenbahnbau geübte Mannschaften) wurden noch die 2. und 3. Festungs-Pionniercompagnie des dritten und die 2. und 3. Festungs-Pionniercompagnie des vierten Armeecorps (in Summe 800 Mann), eine Escadron Cavallerie (zum

Patrouillen- und Requisitionsdienst), sowie ein Fuhrpark von etwa 250 Wagen alsbald für den Bau concentrirt, und außerdem alle Einleitungen getroffen, um so rasch als möglich aus den durch den Krieg zum unfreiwilligen Feiern gezwungenen Vergleuten der Saarbrücker Gegend ein Arbeitercorps von ungefähr 3000 Mann heranzuziehen.

Bevor die Hauptaufgabe, die Erbauung der Umgehungsbahn, in Angriff genommen werden konnte, blieben noch einige kleinere — Herstellung der an mehreren Stellen zerstörten Linie Saarbrücken, Remilly — zu lösen, und so konnte erst am 14. August von Remilly aus die erste gründliche Reconoscirung der für jene Bahn zu wählenden Trace unternommen werden. Auf einem Theile der Strecke folgte die Absteckung der Reconoscirung unmittelbar, auf anderen Theilen stieß man dagegen auf sehr große Schwierigkeiten, deren Umfang freilich nur von Sachverständigen richtig gewürdigt werden möge, daß die Ueberschreitung der hohen Wasserscheide zwischen den nur eine Meile von einander entfernten Flußthälern der Mosel und Seille in einem Terrain aufgesucht werden mußte, welches fast ganz von dichtem, unterholzreichem Buchenwalde bedeckt ist und Aufnahmen, und insbesondere Höhenmessungen von solcher Genauigkeit, wie sie die Tracirung einer Eisenbahn durchaus erheischt, nicht zu Gebote standen. Ähnliche Aufgaben hatte die Geschicklichkeit der tracirenden Ingenieure bei Ermittlung eines Ausganges aus dem Niebthale auf die Höhen zwischen Remilly und Luppy und bei Auswahl des Ueberganges über die Mosel zu lösen.

gerung der Verproviantirung hiesse Paris einen Monat des Widerstandes entziehen. Die Forderung eines Forts wäre die Mauer von Paris verlangt.

Thiers erzählt hierauf seine Unterredung mit Favre, den Abbruch der Unterhandlungen, die Weigerung, Wahlen ohne Waffenstillstand vorzunehmen, und schließt, indem er sagt: Es ist nunmehr an den neutralen Mächten, zu urtheilen, ob ihren Rathschlägen genügend Rechnung getragen wurde. Nicht uns könnten sie vorwerfen, ihren Rathschlägen nicht den Werth beigelegt zu haben, den sie verdienen. Wir machen sie überdies zu Richtern über die Haltung der beiden kriegsführenden Mächte. Ich habe alle Anstrengungen gemacht, um meinem Vaterlande die Wohlthat des Friedens zurückzugeben, den es durch den Fehler einer Regierung verloren hat, deren Existenz der alleinige Fehler Frankreichs ist, ein schwerer, nicht mehr gutzumachender Fehler, sich eine solche Regierung gegeben und ihr alle seine Geschicke ohne Controle überlassen zu haben.

Kriegschronik.

Der „Times“ wird telegraphisch gemeldet: „General Trochu bereitet einen großen Ausfall vor, der sein Ansehen bei der Bevölkerung herstellen soll. Von deutscher Seite hat man neue Batterien auf den Höhen von Raincy, gegenüber Noisy, und auf den Höhen von Montmagny, gegenüber St. Denis, etablirt, sowie bei Bezons und bei Courbevoie. Im preussischen Hauptquartier herrscht, wie aus Briefen aus Versailles unschwer zu entnehmen ist, Angst wegen der Bewegungen der Loire-Armee. Man fürchtete und fürchtet noch einen Angriff in die Flanke der Ebernungsarmee. Der Correspondent der „Kreuzzeitung“ schreibt aus Versailles:

Da man jetzt täglich auf den Ebenen unterhalb des Mont Valerien bedeutende Massen Infanterie exerciren sieht, so liegt die Vermuthung nahe, daß General Trochu den längst angekündigten großen Ausfall doch noch unternehmen will und dazu die endliche Annäherung der Loire-Armee abwartet, welche seit einigen Tagen sich nach Norden in Bewegung gesetzt hat und, zwischen Orleans und Chartres hindurch, sich Paris von Südwesten her zu nähern versucht. Um ihr entgegenzutreten, wird Orleans und Chartres vielleicht auf einige Tage geräumt werden müssen. In Orleans steht das erste bayerische Armeecorps (General v. d. Tann) und in Chartres die 22. preussische Division, deren Zusammenwirkung gegen einen vordringenden Feind eben nur in freiem Felde möglich ist, weil hier die überlegene deutsche Cavallerie und Artillerie in volle Wirkung treten kann. Wir werden daher in den nächsten Tagen Nachrichten von dort her zu erwarten haben. Prinz Friedrich Karl ist mit seinen aus der Stellung bei Metz abgerückten Corps auf seinem Marsch nach Troyes bereits weit vor, und die 17. Division unter dem Commando des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ebenfalls nach der Loire abgerückt, an ihre Stelle aber die 3. Division getreten, so daß sich jetzt das ganze 2. Armeecorps vor Paris befindet.

Dieselbe Angst manifestirt sich auch in einer zweiten Pariser Correspondenz desselben Blattes. Hier heißt es:

Die Nachrichten, sowohl aus Tours, welche ihren Weg über die Schweiz oder Italien finden, als aus den mit den Luftballons aus Paris gekommenen und aufgefangenen Briefen, ließen ein Vorgehen der französischen Loire-Armee von Chateaudun aus gegen Paris erwarten, durch welches Orleans umgangen werden würde. Da

die Zeitungen aus Lyon die gegenwärtige Stärke dieser Loire-Armee auf 130.000 Mann angeben, so läßt sich annehmen, daß sie 60.000 Mann stark ist und immerhin den Versuch machen könnte, sich zwischen Orleans und Chartres, oder auch westlich von Chartres, Paris zu nähern, da hier General Trochu mit seinem nun schon so lange angekündigten großen Ausfall warten zu wollen scheint, bis diese Annäherung der Loire-Armee auf irgend eine Weise gelungen ist. Das 1. bayerische Armeecorps (General v. d. Tann), welches bei Orleans steht, und die 22. Division (General v. Wittich) in Chartres werden sich daher wahrscheinlich auf halbem Wege zwischen diesen beiden Städten vereinigen, um die Projecte der Loire-Armee zu vereiteln, noch ehe die große Armee des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen hier in die Action tritt.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Versailles, 11ten November, geschrieben: Ich hatte gestern Gelegenheit, einen höchst achtbaren Franzosen zu sprechen, der von einer Reise nach Lyon und den südöstlichen Departements hieher zurückgekommen war. Er schildert die Zustände im Süden als in völliger Auflösung und Zersetzung begriffen. Man muß sich jeder gewohnten Vorstellung entschlagen, wenn man sich annähernd einen Begriff von dem dortigen Wirrwarr machen will. Der Staat ist nichts mehr, die Gesellschaft allein kommt in Betracht. Agrarische Einrichtungen, eine allgemeine Land- und Gütertheilung ist das fast unverhohlene ausgesprochene Ziel in den 15 Departements, welche eine secessionistische Bewegung begonnen haben. Die nationale Sache dient nur noch zum Aushängeschild, und wird als Motiv für die fortdauernden Fremden-Austreibungen benutzt; in Wirklichkeit aber will man die Fremden nur los sein, um durch keine lästigen Zeugen genirt zu werden. Die Bourgeoisie ist völlig eingeschüchtert und geduckt, der Arbeiter herrscht. Die starken Befestigungen von Lyon, an welchen mit fortgesetzter Energie gearbeitet wird, sind nicht so sehr gegen den äußeren Feind als gegen das Innere der Stadt gerichtet, und man zieht immer mehr Festungsarbeiter und Soldaten heran, um die Macht der communistischen Partei gegen die Bourgeoisie zu verstärken. „Ich glaube“, sagt mein Gewährsmann, „Sie werden die Stadt mit einer einzigen Division in wenigen Stunden einnehmen.“ Nominell herrscht dort noch die blaue Republik, und nur auf dem Stadthause weht die rothe Fahne — „weil sie Krieg bedeutet“, sagt man den Bauern; in Wirklichkeit aber ist sie dem Arbeiter das Zeichen, daß die Herrschaft der rothen Republik angebrochen ist. Die Generale sollen nicht siegen — im Gegentheil, jeder siegreiche General würde sofort abgesetzt werden, weil man in ihm einen fähigen, nach Herrschaft trachtenden Feind des communistischen Arbeiterregiments erblicken würde. General Masure z. B. ist lediglich deshalb beseitigt worden, weil man ihn für einen Gegner dieses Regiments hielt. In den 15 Departements des Südens ist der Präfect der oberste Militärbeamte. Mißfällt den Soldaten ein General, so wird er beim Präfecten denuncirt und ins Loch gesteckt. Selbst die Linien-Regimenter discutiren schon öffentlich die Nothwendigkeit, sich selbst ihre sämtlichen Officiere zu wählen. Jede gesellschaftliche Ordnung, jede militärische Disciplin hat aufgehört — es herrscht die wilde Anarchie, der gemeine Reib des Armes gegen den Reichen. Jeder, der in einem eleganten Rock geht, in einem gepolsterten Wagen fährt, ist verdächtig. In der That ist mein Gewährsmann von Lyon bis Besançon auf allen Landstraßen nur zweirädrigen Karren begegnet. Er ist der festen Ueberzeugung,

daß Frankreich in zwei Hälften zerfallen wird, in eine nördliche mit vorwiegend staatlichen Tendenzen, und in eine südliche mit ausschließlich socialen Tendenzen. Ich halte ihn für einen urtheilsfähigen, klaren Beobachter, und seine Erzählungen erscheinen mir hinlänglich bedeutungsvoll, um sie Ihnen mitzutheilen.

Versailles, 9. Nov. (Allg. Ztg.) Nach der Einnahme der von den Franzosen heldenmüthig vertheidigten Stadt Chateaudun (18. Oct.) rückten unsere Truppen bekanntlich nordwärts gegen Chartres vor, ohne Chateaudun, das bei dem Kampfe fast in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war, besetzt zu halten, oder auch nur ein Etappencommando dort zurückzulassen. Gestern ist nun die Nachricht hieher gelangt, daß am Sonntag Abends Chateaudun wieder von 4–5000 Mann französischer Truppen — angeblich unter der Führung von Keratry — besetzt worden ist. Man vermuthet, daß die Avantgarde einer Armee von etwa 40.000 Mann ist, welche, auf Versailles rückend, den Versuch eines Entsatzes von Paris zu machen gedenkt. Die in Chartres stehende 22. preussische Inf.-Div. unter General Wittich hat Befehl erhalten, sofort wieder gegen Chateaudun vorzurücken; außerdem ist von hier aus die 17. Div. in derselben Richtung abgesandt worden. Man erwartet, daß es zwischen Blois und Chateaudun nächster Tage zu einer großen Schlacht kommen wird. Mittlerweile rückt der Großherzog von Mecklenburg mit drei Armeecorps, deren eines von der früheren Belagerungsarmee von Metz detachirt worden ist, in die vom General v. d. Tann innegehabten Stellungen ein, so daß auch die Truppen des letzteren bei den Operationen gegen den Feind zu freier Verfügung stehen.

Ueber die Kämpfe bei Orleans am 9. d. bringt Reuters Bureau folgendes Telegramm, das den ersten Einblick in den Gefechtsverlauf ermöglicht:

Die französische Schlachtlinie dehnte sich von Vendome (in der Mitte der Straße von Tours nach Chateaudun) bis Beaugency (an der Loire) aus. Das erste Gefecht fand im Walde von Marchenois (in der Mitte der Straße von Vendome nach Beaugency) statt, wo ein aus Bacon (gerade nördlich von Beaugency, 2 Meilen westlich von Orleans) gekommenes preussisches Corps die Position der Franzosen bei Saint-Laurent des Bois (1/2 Meile nordöstlich von Marchenois, in der Richtung nach Bacon) angriff und zurückgeworfen wurde. Am folgenden Tage ergriffen die Franzosen die Offensive wieder. Man vermuthet, der Zweck des Generals Aurelles de Paladine sei gewesen, Orleans zu umgehen und den General v. d. Tann zu isoliren. Das Corps von Beaugency hätte auf Orleans vorrücken sollen, und während der rechte Flügel der französischen Armee bei Ormes (1 1/2 Meilen nordöstlich von Bacon, nahe der Orleans-Pariser Straße) stehen bliebe, sollten das Centrum und der linke Flügel, auf dem rechten Flügel pivotirend, über Gemigny (1/2 Meile westlich von Ormes), Saint-Peravy-la-Colombe (1/2 Meile nördlich von Gemigny), Boulay (4 Meilen südöstlich von Orleans, an der Loire) und Briey (an der Straße von Orleans nach Paris) marschiren und eine Vereinigung mit dem Cavallerie-Corps bewerkstelligen, welches General Pallières von Saint-Benoit-sur-Loire (4 Meilen südöstlich von Orleans, an der Loire) gegen Cercottes (an der Straße von Orleans nach Paris) herbeizuführen hatte. Das Gefecht begann am Morgen des 9. und dauerte, bis es Nacht geworden war. Bacon und Coulomiers (in der Mitte zwischen Bacon und Saint-Peravy) wurden nacheinander von den Franzosen besetzt. General Chauzy rückte rasch auf Gemigny (zwischen Saint-Peravy und Coulomiers) vor, wo die Deutschen entschlossenen Widerstand leisteten. Mittlerweile marschirte General Royan von der äußersten Linken auf Saint-Peravy-la-Colombe. General v. d. Tann, beizeiten in Kenntniß gesetzt, befahl seinen Truppen, Orleans zu räumen, und zog sich mit seiner ganzen Streitmacht auf der Straße von Artenay und Patay zurück. Zur selben Zeit hielten starke preussische Colonnen das Vorrücken des Generals Royan bei Saint-Peravy auf, von wo General Royan, durch überlegene Streitkräfte bedroht, sich zurückzog. Es heißt, daß auch General Chauzy sich von Gemigny zurückzog. General Pallières vollführte die beabsichtigte Bewegung, und es heißt, daß er von der Nachhut des Generals v. d. Tann eine Anzahl Gefangene machte.

Der „Karlsruher Zeitung“ wird über die Einnahme von Dijon geschrieben:

... Mit dem 29. v. M. haben sich die Brigaden Prinz Wilhelm und Keller einige Ruhetage erlänzt. Dijon, die alte Residenz der Herzoge von Burgund, ist in unserem Besitze. Sie wurde hartnäckig vertheidigt von Linientruppen und Mobilgarden, die am Tage unseres Anmarsches erst in die Stadt geworfen wurden. Die Brigade Prinz Wilhelm war es, die schon um 10 Uhr Morgens bei Barais, zwei Stunden von Dijon, auf den Feind in kleinen Abtheilungen stieß. Unter fortwährendem Avanciren der Unsrigen wurden die Franzosen theils gesprengt, theils gegen Dijon zurückgeworfen; hier erst zeigte sich bedeutender Widerstand. Die Franzosen hatten theils vor der Stadt, theils in derselben Position gesaßt. Es entspann sich sofort ein größeres Infanterie- (1. und 2. babisches Grenadier-Regiment) und Artilleriegefecht; — das letztere nur unsererseits. Die Brigade Keller wurde rasch herbeigezogen, sie war auf dem Marsch 3

Gleichzeitig mit den Reconoscirungs- und Absteckungsarbeiten etablirte man Baracken, Küchen und Magazine für die Arbeiter und begann Fund-, respective Bezugsquellen für das Oberbaumaterial (Schwellen, Schienen und Zubehör) zu ermitteln, und dieses Material, dessen Totalgewicht sich auf mehr als 175.000 Zollcentner beziffert, heranzuziehen.

Es waren theils die Depots und Hüttenwerke bei Saarbrücken und Forbach, theils die an der französischen Ostbahn zwischen Nanzig und Metz und bei Courcelles, sowie bei Chateau-Salins aufgefundenen Vorräthe, aus welchen jenes Material entnommen wurde; endlich gewann man noch Einiges durch Aufreißen der für unsere Armee nicht nutzbaren Bahnstränge vorwärts Courcelles, auf Metz zu. Bis Remilly, respective Pont-a-Mousson, wurden die Oberbaumaterialien per Eisenbahn herangeschafft; hier aber begann der Transport per Achse nach den mittleren Theilen der Strecke hin, denn, wollte man das Werk in der gesetzten Frist von etwa einem Monat vollenden, so durfte man sich nicht darauf beschränken, von beiden Endpunkten her die eiserne Bahn vorzuschieben (das sogenannte „Vorlopfbau“, wie es bei der amerikanischen Pacificbahn in größter Ausdehnung zur Anwendung gelangte), sondern man mußte gleichzeitig auch zwischen den Endpunkten noch an mehreren Stellen dieselbe Arbeit in Gang setzen. Die Bewältigung dieses massenhaften Materialtransportes gehörte zu den schwierigsten Theilen der ganzen Aufgabe und es wurde nothwendig, zu demselben einige Wochen hindurch auch noch die Brückenfahrzeuge des siebenten und achten Armeecorps aus den Cantonnements vor Metz heranzuziehen.

Der 17. August ist als derjenige Tag zu bezeichnen, an welchem nach dem Eintreffen der ersten zahlreichen Trupps von Bergarbeitern die Erdbarbeit kräftig in Angriff genommen wurde. Am 23. September wurde der letzte Schienennagel eingetrieben, so daß also, wenn man fünf Tage abrechnet, welche enormer Regengüsse wegen für die Arbeit ganz verloren gingen, das Werk eine Arbeitszeit von 33 Tagen erfordert hat. Am 23ten September Nachmittags wurde die Bahn zum ersten Male in ihrer ganzen, ziemlich genau fünf Meilen betragenden Ausdehnung von der Locomotive befahren und am 26. September begann der Betrieb.

An größeren Brücken und Viaducten mußten vier hergestellt werden: 1. ein Viaduct über eine Schlucht unweit Remilly, circa 50 Fuß lang und 12 Fuß hoch; 2. ein Viaduct über ein Wiesenthal zwischen Remilly und Bechy, gegen 500 Fuß lang und 23 Fuß hoch; 3. eine Pfahlhochbrücke über die Seille, circa 50 Fuß lang; endlich 4. eine Pfahlhochbrücke über die Mosel, 280 Fuß lang. An einzelnen Stellen waren Dämme und Einschnitte von erheblicher Höhe, respective Tiefe nicht zu vermeiden. Für eine Strecke von 3/4 Meilen mußte ein sehr dicht mit Buchen- und Unterholz bestandener Wald gerodet werden.

Die Bahn besitzt drei Anhalte- und Ausweichstellen, darunter eine mit Wasserstation. Die stärkste Steigung beträgt 1:40, die schärfste Curve hat 50 Ruthen Radius; jedoch wird es, wenn auf den dauernden Weibehalt der Bahn Werth gelegt werden sollte, nicht schwer fallen, an diesen nur vereinzelt vorkommenden Stellen Correcturen auszuführen, wie sie ein größerer und anhaltender Betrieb erfordern würde.

Stunden weiter rückwärts. Von hier an datiren meine eigenen Beobachtungen.

General Koller setzt sich mit drei Batterien (Bodmann, Porbeck, Göbel) sofort in Trab und wir kommen etwa 1/2 3 Uhr auf dem Gefechtsfeld an. Die Stadt wird bombardirt, um die feindliche Infanterie aus derselben zu vertreiben. Erfolglos; unsere Infanterie muß allein fertig werden; die Grenadiere stürmen die Vorstädte, dringen gegen den Mittelpunkt, werden von allen Seiten beschossen und schlagen sich in dieser Lage bis gegen 1/2 5 Uhr herum. Um 4 Uhr war das 6. Regiment geschichtsbereit vor der Stadt angetrückt, das 5. wurde auf den linken Flügel geworfen. Da erfolgte der Befehl: die Infanterie zieht sich aus der Stadt zurück, die Artillerie nimmt das Feuer, das sie zur Schonung der eigenen Leute eingestellt hatte, wieder auf. Die Befehle werden vollzogen; die Brandgranaten zünden an verschiedenen Stellen. Es beginnt zu dunkeln; vor der breiten Stadt erhalten wir den Befehl, gestützt auf die nächsten Dörfer zu bivouaciren. In der Nacht kam dann eine Deputation, welche dem General v. Behr die Uebergabe der Stadt anbot. Am nächsten Morgen um 11 Uhr fand der Einmarsch statt.

Der Tag hatte u. A. colossale Marschleistungen der Infanterie gezeigt; so war das 5. Regiment von Morgens 4 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr ununterbrochen auf dem Marsche. Jetzt Ruhe in Dijon.

Tagesneuigkeiten.

(Bei der heurigen Leopoldsfeyer in Wien) brachte den ersten Toast Bürgermeister Dr. Felder auf Se. Majestät den Kaiser aus und leitete denselben mit folgenden Worten ein:

Das Landesfest, das heute Nieder-Oesterreich begehrt, stimmt uns zu tiefsten Betrachtungen, die, weil sie unser Inneres mächtig bewegen, selbst an heiterer Tafelrunde nicht zu verstummen vermögen.

Wie klein war doch die Ostmark der Babenberger, welche die große Aufgabe übernahm, die Grenzen des Reiches zu schützen und deutsche Cultur nach dem Osten zu tragen! Und sie hat diese Mission erfüllt.

Nicht lediglich dynastische Politik, nein — das eigene Interesse der Völker, ihre Wohlfahrt, ihre Zukunft fügte weite, reichgelegnete Ländergebiete an einander; aus der Ostmark wurde Oesterreich, das Reich in Osten — aus dem Herzogthum ward in den Händen des Hauses Habsburg die Kaiserkrone.

Noch fehlte die active Theilnahme der Völker an der gesetzlichen Gewalt, noch fehlte jenes Maß der Freiheit, ohne welches der Fortschritt im Culturleben nicht gedeihen kann. Da gab der Kaiser die Verfassung, Raum und Schutz bietend für die unbehinderte nationale und volkswirtschaftliche Entwicklung der einzelnen Reichtheile, und die gegebene Verfassung ward alsbald zur pactirten, zu dem mit der legalen Reichsvertretung vereinbarten Staatsgrundgesetz.

Hat hiedurch die lange Reihe bitterer Erfahrungen und Enttäuschungen endlich ihren Abschluß gefunden?

Das Land Nieder-Oesterreich, die Reichshauptstadt Wien, wir sprechen es aus mit freier Brust, trägt keinen Theil der Schuld, daß dies leider nicht der Fall ist. Nicht Nieder-Oesterreich, nicht Wien sucht nach vergilbten Pergamenten, um zur Schwächung der Gemeinamkeit eine Sonderstellung zu erringen oder Sonderrechte geltend zu machen, die der Zahn der Zeit zernagt, das Rad der Geschichte längst verwischt hat. Wir halten treu und unerschütterlich fest an Kaiserthron und Reich, an dem österreichischen Reichsgedanken, indem wir an die überwältigende Kraft und Ausdauer des österreichischen Patriotismus glauben und vertrauen. Während rings um uns große Ereignisse sich vollziehen und zur Einigung drängen, darf im inneren Kampfe um seine heiligsten Interessen des wahren Oesterreichers Muth und Zuversicht nicht sinken, und von diesen Gefühlen durchdrungen erlöse unser Ruf, auf daß er weithin über unsere Mauern hinaus erschalle:

Hoch das Kaiserreich Oesterreich!
Hoch Oesterreichs Kaiser!
Unser Kaiser Franz Joseph hoch!
Dieser Toast verfehlte nicht seine Wirkung. Die ganze Versammlung erhob sich und brach in lebhaften Beifall aus.

Locales.

Aus der Volkszählung vom Jahre 1869.

I.

Das Herzogthum Krain zählt auf 172.98 Quadrat-Meilen in 14 Städten, 28 Märkten und 3298 Dörfern 463.273 Bewohner, mithin gegenüber der Zählung von 1857, welche 451.941 Einwohner ergab, mehr um 11.332. Dem Religionsbekenntnisse nach sind darunter 462.374 Katholiken, 242 griechisch-unirten, 307 griechisch-orthodoxen, 3 griechisch-armenischen Glaubens, 212 augsburgischer, 110 helvetischer Confession, 1 Unitarier, 22 Israeliten und 2 sonstige nicht christliche Glaubensgenossen. Der Heimat nach sind unter den anwesenden Bewohnern 454.127 Einheimische, 9146 Fremde, davon 8049 aus anderen österreichischen Kronländern, 1097 aus dem Auslande. Abwesend sind von den Einheimischen zeitweilig 512 (334 männlichen, 178 weiblichen Geschlechts), dauernd 57.260 (37.483 männlichen, 19.777 weiblichen Geschlechts), darunter 9702 Gottscheever, zusammen 57.772. Die Bevölkerung zeigt mithin eine Beweglichkeit von 12.47 pCt., eine Ziffer, welche jener von Böhmen, der höchsten der Monarchie, nahekommt.

Blinde gibt es unter der anwesenden Bevölkerung 245, Taubstumme 291. Diese Anzahl ist nicht unerheblich und würde einer besonderen Fürsorge bedürfen, da in den Taubstummeninstituten der Monarchie nur ungefähr 600 und in den Blindeninstituten 200 Böglinge Aufnahme finden können.

Die Vertheilung der Bevölkerung nach Altersklassen ist wichtig für die Bestimmung der Wehrkraft, zur Vertheilung der Erwerbsfähigkeit, des Schulbesuches u. s. w.

Es handelt sich hier zunächst um das mittlere Lebensalter, d. h. die Zahl der Jahre, welche auf jeden Lebenden kommt, wenn man die Summe der von allen Lebenden zurückgelegten Lebensjahre auf jeden derselben gleichmäßig vertheilt.

Im allgemeinen wird das mittlere Lebensalter der Bevölkerung mit 27.5 Jahren angenommen. Am höchsten ist dasselbe in Frankreich mit 31.06, am niedrigsten in den Vereinigten Staaten mit 23.10. Für Krain beträgt dasselbe nach der Volkszählung vom Jahre 1869: 26.99 Jahre.

Die Kraft einer Bevölkerung muß nach der Zahl der in der Periode der vollen Kraft (vom 20. bis 60. Jahre) stehenden Personen geschätzt werden. Hier zeigt die Statistik das Walten eines Naturgesetzes, wornach die in den obigen Jahren der Kraft stehenden Personen stets ungefähr die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmachen, dagegen unter dem übrigen Theile der Bevölkerung, der theils noch im jugendlichen Alter, d. h. noch nicht productiv, theils im Greisenalter daher nicht mehr productiv ist, der erstere Theil, d. i. die jugendlichen Individuen, der Zahl nach mehr als 4 1/4 mal so groß ist als der dem Greisenalter angehörige.

In Krain waltet in dieser Beziehung nachstehendes Verhältniß ob.

Von der Gesamtbevölkerung per 463.273 entfallen auf die Altersklassen bis zum 20. Jahre excl. 182.966, vom 20. bis 60. Jahre 239.310, über 60 Jahre 40.997, Summe wie oben 463.273.

In der Stadt Laibach selbst stellt sich dieses Verhältniß fast noch günstiger.

Von 22593 Einwohnern entfallen auf die Altersklassen bis zum 19. Jahre incl. 7842, von 20 bis 60 Jahren 12.800, über 60 Jahre 1951, Summe 22.593.

(Der „Zauberschleier“) wurde gestern Abend für den Benefizianten Herrn Richter glückbringend. Er füllte das Theater in allen Rängen. Eine liebenswürdige Fee war Fräulein Mischlerling, ein unübertrefflicher Bedienter unser geschätzter Komiker Herr Stainl, dessen

draftischer Coupletvortrag mit gelungener Improvisation das Publicum förmlich elektrisirte. — Es freut uns sehr, die heutige Aufführung von Gounod's „Faust“ anzeigen zu können. Er wird sicher seine alte Zugkraft bewahren, da die Gesangskräfte heuer besser als je sind.

(Unglücksfall.) Gestern Mittag stürzte ein Zimmermann, der bei der Reparatur am Thurme der Kirche auf dem Rosenbacher Berge beschäftigt war, aus der Höhe herab und wurde als Leiche nach St. Christof übertragen.

Einladung

Am 19. November, als dem Namensfeste Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Kaiserin und obersten Schutzfrau des hiesigen Kinderspitals, findet in der D. = R. = D. = Kirche um 10 Uhr Vormittags ein Gottesdienst statt, wozu die geehrten Schutzdamen, Gründer und Wohlthäter hiemit eingeladen werden.

Laibach, am 17. November 1870.
Der Verwaltungsrath des Elisabeth-Kinderspitals.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)
Wien, 17. November. Reichsrath. Der Antrag Aliers auf Vertagung des Zusammentrittes der Delegationen wird dem Adressatenschuße zur Berichterstattung binnen 24 Stunden zugewiesen. — Herrenhaus. Falkenhayn entwickelt das Adressamendement der Minorität, welches Festhalten am Verfassungsboden, jedoch nicht am Verfassungsbuchstaben und Ausöhnung durch Verständigung, nicht durch Vergewaltigung betont. Die Minister Petrus, Taaffe und Eschabuschnigg vertheidigen die Regierung gegen die Angriffe Carlos Auersperg's, Schmerling's, Unger's und Anton Auersperg's, den Standpunkt des Amendements Falkenhayn acceptirend. Das Amendement (wofür nur 10 Stimmen) wurde abgelehnt und die Majoritätsadresse en bloc angenommen. Morgen Delegationswahl.

Die „Presse“ erfährt, die österreichische Antwort auf Gortschakoff's Rundschreiben werde sich der Auffassung Englands wohl vollkommen anschließen, ohne jedoch den Charakter der Identität zu tragen, und bald erfolgen.

Nach einer der „Mpp.“ aus München, 16. November, zugekommenen Mittheilung wäre die Capitulation der von General Paladine befehligten Loire-Armee in Folge Umgehung derselben durch das Corps des Prinzen Friedrich Karl bevorstehend.

Madrid, 16. November. Die Cortes wählten mit 191 Stimmen den Herzog von Aosta zum Könige. Für die Republik stimmten 63. Es fand keinerlei Unordnung statt.

Telegraphischer Wechselkurs vom 17. November.

Spec. Metalliques 55. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 55. — Spec. National-Anlehen 64.75. — 1860er Staats-Anlehen 89.50. — Bankactien 710. — Credit-Actien 240.25. — London 125.50. — Silber 123.75. — S. L. Münz-Ducaten 6.10. — Napoleons'd'or 10.18.

Theater.

Heute: Faust. Oper. Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Stufen um 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Stammat, Wind, Luftfeuchtigkeit, Regen, Temperatur der Wärme + 60°, um 3-3° über dem Normalen. Includes data for November 17 and 18.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr

Wien, 16. November. Die Börse verlief relativ günstig; Speculationspapiere, welche schon vorgestern sich wieder gebessert hatten und im gestrigen Feiertagsgeschäft durch verschiedene Gerüchte in der Cursoentwicklung beeinträchtigt worden waren, setzten heute ihre Erholung fort. Rente, Actien subventionirter Bahnen und einige Nebenpapiere erzielten zum Theile nicht unwesentliche Reprisen; Actien der Nationalbank stiegen auf 721 um 12 fl. Devisen verkehrten zu stark ermäßigten Preisen. (1 Uhr 30 Minuten.) Die günstigere Haltung behauptete sich nicht. Mit einigen Ausnahmen giengen die Curse der Effecten zurück, während Devisen sich wieder vertheuereten. Schlusscourse:

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Includes various financial data and exchange rates.